

Einführung:

„Zwischen den Sprachen, zwischen den Kulturen“ – Transfer- und Interferenzprozesse in europäischen Sprachen

Obwohl Ansätze der Sprachkontaktforschung bereits innerhalb des historischen Paradigmas der Linguistik ausgemacht werden können und dort mit Blick auf das 19. Jahrhundert mit Namen wie Hugo Schuchardt (dessen Werk u. a. 1980 in Form gesammelter Essays gebündelt erschien) eng verbunden sind, wuchs dieses Forschungsfeld erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einer eigenständigen sprachwissenschaftlichen Disziplin heran. Ausgehend vom politischen Konstrukt des europäischen Nationalstaats wurde nämlich auch innerhalb der Linguistik lange Zeit die Vorstellung *ein Staat – eine Sprache* gepflegt, als deren wissenschaftliches Pendant die sich zu dieser Zeit herausbildenden Nationalphilologien formierten.

Szenarien massiver Mobilität und Migration sowie die heute im Alltag sichtbaren Tendenzen der Internationalisierung in Politik, Wirtschaft und Kultur führten jedoch mehr und mehr dazu, dass dieses Bild vom Regelcharakter der Einsprachigkeit allmählich aufbrach und die dahinter verborgene mehrsprachige Realität wieder hervortreten ließ. Mehrsprachigkeit als ein gewissermaßen wiederentdecktes, aber keineswegs nur für unsere Zeit kennzeichnendes Phänomen bezieht sich dabei konzeptuell sowohl auf die Variabilität innerhalb einer überdachenden Sprache („innere Mehrsprachigkeit“, auch innerhalb eines scheinbar homogenen Sprachareals) als auch auf das Mit-, Neben- oder sogar das Gegeneinander unterschiedlicher, historisch gewachsener Sprachen von unterschiedlicher Sprecherzahl, territorialer Ausdehnung und Wirkungsmacht. Waren die Begegnungen von Sprechern verschiedener Sprachen einst oft durch Handelsbeziehungen oder kriegerische Auseinandersetzungen und Kolonialisierungsprozesse geprägt, so umstellen oder forcieren den heutigen kulturellen wie sprachlichen Austausch globale Wirtschaftsströme, eine auch politisch geförderte Bildungsmobilität und – speziell zum Ende des 20. Jahrhunderts bzw. mit Beginn des dritten Millenniums – auch neue Formen der medialen Kommunikation. Selbst unter diesen geänderten Vorzeichen gilt aber, dass der Gebrauch kulturell anders verankerter und damit fremder Sprachen, emotionale Reaktionen hervorrufen kann, unabhängig davon ob sie nun parallel zu anderen Kodes verwendet werden oder sich gar mit ihnen mischen (was sie dann zwar weniger fremd erscheinen lässt, aber Szenarien einer Sprachverdrängung oder eines Sprachwechsels hervorruft). Dies unterstreicht die starke politische Aufladung und Einstellungsgebundenheit der Thematik. Mit Blick auf das Englische wird dabei, gerade in populären öffentlichen Debatten, oft undifferenziert mit dem Vorwurf der allumgreifenden Angloamerikanisierung operiert.

Die Sprachkontaktforschung (auch Kontaktlinguistik) stellt daher insgesamt ein komplexes Forschungsfeld dar, das sich zwischen den beiden Polen des nur scheinbar klar trennbaren *Eigenen* und *Fremden* spannt und in die Rahmentheorien der Dialektologie und Soziolinguistik einbettet.¹ Fragestellungen zu Sprachautonomie und Sprachwahl, Sprachtransfer, Sprache und Identität u. a. überspannen den nationalsprachlich bzw. -kulturell ausgerichteten Untersuchungsgegenstand der Philologien, dabei durchaus an die Tradition der komparatistischen historischen Sprachwissenschaft anknüpfend, aber aufbauend auf veränderten grundlegenden Konzeptionen von Sprache und Sprachgebrauch (z. B. des Kognitivismus, Konstruktivismus oder der Systemtheorie) und neuen Forschungsmethoden (z. B. empirische Soziolinguistik, Korpuslinguistik).

Einer der Schwerpunkte der Kontaktlinguistik ist es, systematisch auszuleuchten, welche Auswirkungen kulturelle Kontakte unter den spezifischen soziolinguistischen Bedingungen ihrer Zeit auf die involvierten Sprachen als System haben (können), welche Motive die Sprecher oder Sprachbenutzer bei ihren Sprachhandlungen leiten, was typisch für das Sprachverhalten mehrsprachiger Sprecher ist, welche diskursiven Wirkungen diese hervorrufen und welche Haltungen die jeweiligen Sprecher dazu offenbaren. Sprecher werden in diesem Zusammenhang infolge konstruktivistischer Auffassungen als Handlungsträger mit einem unterschiedlich großen Sprachrepertoire verstanden, während eher strukturell orientierte Ansätze traditionell vom Sprachbenutzer abstrahieren. Mehrsprachigkeit oder Bilingualismus als eine entfaltbare Sprecherfähigkeit wird heute ferner so begriffen, dass unterschiedliche Kompetenzgrade in den beherrschten Sprachen bestehen können, abhängig u. a. von der kommunikativen Domäne und den jeweiligen Sprachmodalitäten Lesen, Schreiben, Hören und Sprechen (vgl. Baker 2006).

Der erste Teil des vorliegenden Bandes ***Fremdwörter und Lehnprozesse in europäischen Sprachen*** setzt sich aus unterschiedlichen linguistischen Perspektiven mit sprachlichen Lehn- und Transferprozessen auseinander. Den Auftakt bildet ein Beitrag von **Amei Koll-Stobbe**, der das oftmals emotionalisierte Thema der Anglizismen und des Sprachwechsels zwischen dem Deutschen und dem Englischen in seinen sprachsystemischen und diskursiven Dimensionen aus anglistischer Perspektive behandelt und dabei auch historische Facetten berücksichtigt. Aus germanistischer Warte diskutiert **Gisela Ros** in ihrem Aufsatz die Integration von englischem Sprachmaterial in das Deutsche, wobei sie unter der Thematik der Sprachinterferenz auch Sprachwechsel in ihre Analysen einbezieht. Anhand vorpommerscher Siedlungsnamen zeigt **Manfred Niemeyer** da-

1 S. grundlegend für die Methoden der internationalen Sprachkontaktlinguistik Thomason/Kaufman (1988), in der Abgrenzung zur Soziolinguistik programmatisch Winford (2003) und für den deutschen Sprachraum Dittmar (1987). An den Gegenstandsbereich bestimmter Sprachkulturen ausgerichtete Literaturhinweise finden sich in den Beiträgen des Sammelbandes.

gegen Spuren slawischen Einflusses in regionalen Patronymika auf. Daran schließen sich Reflexionen des Romanisten **Volker Fuchs** über die Herausbildung der großen Nationalsprachen innerhalb der Romania an. Der erste Teil schließt mit Betrachtungen von **Marko Pantermöller** zum Purismus im Finnischen.

Die Beiträge dieses Teils belegen – auch aufgrund der deutlich voneinander differierenden Sprach- und Kulturkontaktumgebungen – die zu erwartenden Unterschiede bei den im Buch vertretenen Einzelphilologien, vor allem hinsichtlich der Ausfüllung kontaktlinguistischer Konzepte. Auf der strukturellen Ebene ansetzende Begrifflichkeiten wie *Entlehnung*, *Transfer* und *Interferenz*, aber auch *Sprach(en)wechsel* und *Codeswitching* können je nach den Traditionen in den einzelnen sprachwissenschaftlichen Disziplinen und der gewählten deskriptiv-analytischen Methode, in eine unterschiedliche Ordnung gebracht werden. Gemeinsam ist den Überlegungen über Fach- und Disziplingrenzen hinweg allerdings die Feststellung, dass vor allem die Wortebene Spuren des Kulturkontakte abbildet – indes mit mannigfaltigen Möglichkeiten der Aneignung bzw. Verarbeitung durch die aufnehmenden Kodes. Das wortzentrierte Modell von Betz wurde über Philologiengrenzen hinweg rezipiert und nicht nur von ihm selbst mehrfach weiterentwickelt; die Abbildung bezieht sich auf die 1974 veröffentlichte Version.

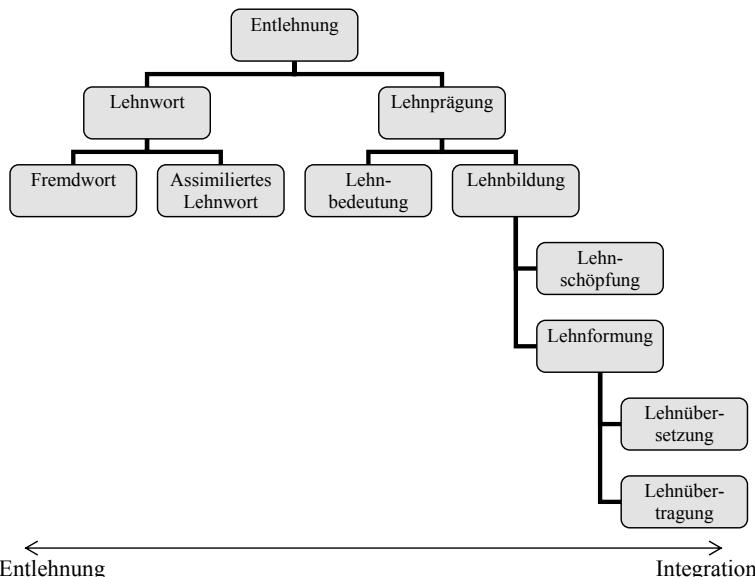


Abb. 1: Modell der Entlehnungskategorien von Betz (1974: 137)

Sie zeigt die mögliche Spannbreite von Lehnprozessen (linke Hälfte der Graphik) und den sozusagen gegenläufigen Integrationsmechanismen (rechte Seite des Schemas) bis hin zu einer u. U. vollkommenen Umwandlung des importierten Zeichens durch Übersetzung o. ä.

Etwaige syntaktisch höherwertige Arten der Verschränkung zweier sprachlicher Varietäten bilden den Übergang zu ephemeren Prozessen ab, bei denen das sprachliche Zusammenspiel diskursiv besonders motiviert und häufig an bestimmte Gebrauchsdomänen, Register wie auch spezifisches Sprecherkompetenzen gebunden ist. Bereits Haugen (1950/1953/1956) als einer der Gründerfiguren der modernen Sprachkontaktforschung hatte, wenn auch unter Schwerpunktsetzung auf lexikalische Phänomene des Sprachkontakts, drei Stufen der Kodedistinktion (d. h. des sprachlichen Zusammenspiels) angedeutet:

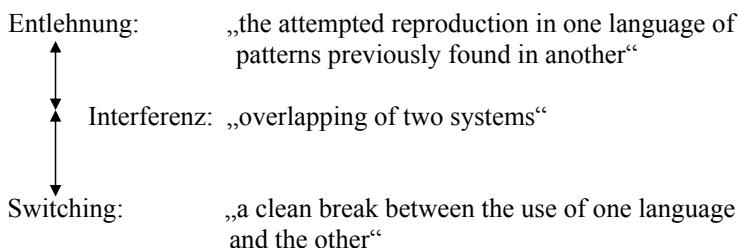


Abb. 2: Schematisierung von Haugens Kodedistinktion

Diese in den Philologien weiterwirkenden Konzeptionen von Sprachtransfer zwischen Entlehnung und Sprachwechsel werden in den Beiträgen von Ros und Koll-Stobbe mit unterschiedlichen Zielrichtungen grundlegend aufgegriffen bzw. weiterentwickelt.

Im Unterschied zum ersten Teil des Sammelbandes thematisiert der zweite Teil **Transfer und Interferenz in kulturellen Anwendungsfeldern**. Zunächst behandelt **Jürgen Schiewe** die Herausbildung einer eigenen deutschen Wissenschaftssprache zwischen den beiden Polen der Übernahme von Wortgut vor allem aus dem Lateinischen und der Eigenprägung. **Stephan Kessler** gibt Einblicke in eine mögliche pragmatische Kontaktlinguistik als interkulturelle Pragmatik über das Beispiel von Verkaufsgesprächen im Baltikum. Das soziolinguistische Konzept der *Domäne* ist gerade in diesem Kontext wichtig, da es zeigt, dass zwischen der Sprachwahl und den kommunikativen Gebrauchsfeldern sowie den in ihnen typischerweise erwartbaren Rollenbeziehungen zwischen den Akteuren ein bestimmter Zusammenhang, wenn auch keine starre Abhängigkeit besteht. So konstatiert Fishman dazu in einem mittlerweile klassischen Aufsatz:

Domains are defined in terms of institutional contexts or socio-ecological co-occurrences. They attempt to designate the major clusters of interaction situations that occur in particular multilingual settings. Domains enable us to understand that language choice and topic [...] are [...] related to widespread socio-cultural norms and expectations.

(Fishman 1972: 19)

Kesslers Essay rundet die Betrachtungen nicht zuletzt deswegen gut ab, weil er den Blick auf die erst jüngst der EU beigetretenen baltischen Staaten lenkt und die Veränderungen hinsichtlich der dort vorherrschenden Sprachen sowie der dazu bestehenden Einstellungen belegt.

Literatur:

- Baker, C. (2006): *Foundations of bilingual education and bilingualism*. Clevedon.
- Betz, W. (1974): „Lehnwörter und Lehnprägungen im Vor- und Frühdeutschen“. In: F. Maurer/H. Rupp (Hgg.) *Deutsche Wortgeschichte 3*, Berlin/New York. Band 1, S. 135-163.
- Dittmar, N. (1987): *Soziolinguistik und Sprachkontakt*. Berlin.
- Fishman, J. A. (1972): “The Relationship between micro-and macro-socio-linguistics in the study of who speaks what language to whom and when.“ In: J. B. Pride/J. Holmes (Hgg.): *Sociolinguistics*. Harmondsworth, S. 15-32.
- Haugen, E. (1950): “The analysis of linguistic borrowing.“ In: *Language 26*, S. 210-231.
- Haugen, E. (1953): *The Norwegian language in America: a study in bilingual behavior*. Philadelphia.
- Haugen, E. (1956): *Bilingualism in the Americas: a bibliography and research guide*. Alabama.
- Schuchardt, H. (1980): *Pidgin and Creole Languages. Selected Essays by Hugo Schuchardt. Selected and translated by G. G. Gilbert*. London/New York.
- Thomason, S., Kaufman, T. (1988): *Language contact, creolization, and genetic linguistics*. Berkeley.
- Winford, D. (2003): *An introduction to contact linguistics*. Malden, Mass.